



Helga Kohne (l) und Wolf Müller erinnern an die Opfer der Euthanasie während der NS-Zeit.

Foto: Dana Johanna Stoll

# Zwischen Erinnerung und Mahnung

Während einer Gedenkveranstaltung für die Opfer von Euthanasie übten die Redner Kritik an der AfD und mahnten zum Zusammenhalt.

Dana Johanna Stoll

**Herford.** „Zusammenstehen für Menschlichkeit“ – unter diesem Motto stand die diesjährige Gedenkveranstaltung für Opfer der Euthanasie am Daniel-Pöppelmann-Haus. Während der NS-Zeit wurden Menschen mit Behinderung oder auch an Erbkrankheiten erkrankte Menschen systematisch getötet. Neben der Erinnerung an die Taten der Nationalsozialisten wurde auch Kritik an der AfD geübt.

Mit dem Satz „Asozialer Nachwuchs ist für die Volksgemeinschaft unerwünscht“ stieg der stellvertretende Bürgermeister Thomas Bischoff in seine Begrüßungsrede ein. „Als ich ihn gelesen habe, musste ich schon innerlich zusammenzucken, aber wenn ich ihn laut ausspreche, wird die Unmöglichkeit noch deutlicher“, beschrieb Bischoff seine Gedanken. Asozial bedeute, am Rande der Gesellschaft zu leben, führte Bischoff weiter fort.

Nach der heutigen Auffassung frage sich die politische Spitze, was getan werden könne, um diese Menschen wieder in die Mitte der Gesellschaft aufzunehmen. „Während der NS-Zeit gab es aber eine andere Definition“, sagte Bischoff.

Genau deshalb seien Gedenkveranstaltungen wichtig. „Sie sollen uns Erinnerung und Mahnung sein und uns bei unseren heutigen Entscheidungen begleiten“, sagte Bischoff.

Das Wort „Euthanasie“ bedeutet eigentlich ein „gutes Sterben“. Während der NS-Zeit wurde diese aber als Mittel zur sogenannten „Rassenhygiene“ benutzt. Wer den Normen nicht entsprach, wurde als „unnützlich für die Volksgemeinschaft“ eingestuft, wie Bischoff weiter erklärte. „Aber die Diversität ist unser Gewinn, unser Glück und nie ein

Makel.“

Dann übernahm Wolf Müller vom „Kuratorium Erinnerung, Forschen, Gedenken“ das Wort. Dass Menschen mit Behinderung auch heute wieder vermehrt für ihre Rechte kämpfen müssen, zeigte er anhand einer Aussage eines AfD-Spitzenpolitikers auf: „Maximilian Kraß bezeichnet Menschen mit Behinderung indirekt als Idioten“, begann er seine Rede. So habe Kraß die ARD-Tagesschau in einfacher Sprache als „Nachrichten für Idioten“ bezeichnet. In einem offenen Brief bezogen 23 Sozialverbände dazu deut-

lich Stellung. Aus dem Schreiben las Müller vor. Das Schreiben unterzeichneten unter anderem auch die Arbeiterwohlfahrt (AWO), die Bundesvereinigung Lebenshilfe und die Caritas. „Ausgrenzung geht jeden etwas an“, führte Müller weiter fort.

Auch die dritte Rednerin Helga Kohne kritisierte die AfD während der Gedenkfeier. „Der Begriff Remigration ist mir zuerst nach der Potsdamer Konferenz zu Ohren gekommen“, sagte sie. „Mit ihren Ideologien haben die Teilnehmerinnen und Teilnehmer einen Angriff auf die Existenz von Menschen und auf das Grundgesetz begangen“, führte sie weiter fort. Ihr sei sofort die Wannsee-Konferenz der Nationalsozialisten in den Kopf gekommen, als sie von Potsdam erfahren habe. „Das Ergebnis waren Millionen von Toten“, mahnte sie.

Musikalisch begleitet haben die Veranstaltung Lars Landwehr und Christoph Restemeier, die beide eine geistige Beeinträchtigung haben.

Zum Ende der Gedenkveranstaltung hielten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer eine Schweigeminute ab. „Mögen wir das Schlimmste verhindern“, beendete Müller die Veranstaltung.



Die Kränze vor dem Mahnmal für Opfer des Faschismus am Daniel-Pöppelmann-Haus stammen unter anderem von der Lebenshilfe Herford und dem Kreis Herford.